

Objektyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **116 (1998)**

Heft 30/31

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zuschriften

Zur Qualität technischer Originaltexte

Zu den Beiträgen über die Qualität technischer Übersetzungen in SI+A 47/1997 und 24/1998

In meiner beruflichen Tätigkeit, aber auch als Mitglied vieler Kommissionen des SIA habe ich mich fast 40 Jahre lang immer wieder mit der Frage der Qualität von Übersetzungen zu befassen gehabt. Die Erfahrungen aus meiner vor zehn Jahren erfolgten Ausrichtung auf redaktionelle und terminologische Aspekte baufachlicher Publikationen und aus meiner engen Zusammenarbeit mit Fachübersetzern der französischen, italienischen und englischen Sprache veranlassen mich, auf einen Aspekt hinzuweisen, der in den beiden bisherigen Beiträgen zum Thema unberücksichtigt geblieben ist.

Ich wage die Behauptung aufzustellen, dass mindestens die Hälfte der übersetzerischen Unzulänglichkeiten, mit denen ich mich bisher zu befassen hatte, auf grobe Mängel in der deutschen Originalfassung zurückzuführen war. Schludrige Formulierungen, mundartgeprägtes «allemand fédéral», falsch gewählte oder uneinheitlich angewendete Fachbegriffe, unklare Definitionen, sinnlose Anreicherung mit Modewörtern, unnötige und teilweise falsch verstandene Fremdwörter aus der lateinischen, französischen und zunehmend auch der amerikanisch-englischen Sprache machen es dem Übersetzer schwer, eine saubere und korrekte Übertragung in die Zielsprache vorzunehmen.

Mein früherer Anstellungs- und mein späterer Auftragsbereich brachten es mit sich, dass ich mich vorwiegend mit Texten auseinandersetzen hatte, die von Kommissionen und Arbeitsgruppen verfasst worden sind. Das Resultat ihrer Bemühungen entsprach meistens dem, was ein französischsprachiges Bonmot trefflich und bildhaft beschreibt: «Un cheval dessiné par une commission.»

Ich bin in Hunderten von Fällen von fachkundigen Übersetzern befragt worden, was wohl der eine oder andere Satz, dieser oder jener vermeintliche Fachbegriff bedeuten könnten. Eine ernsthafte Auseinandersetzung mit dem Originaltext hat somit oft erst bei der Übersetzung stattgefunden, leider meist nach dessen Veröffentlichung und deshalb ohne jegliche Aussicht auf nachträgliche Richtigstellung.

Selber Baufachmann, bin ich heute der Überzeugung, dass die sprachlichen Fähig-

keiten vieler Baufachleute sehr im argen liegen; ich gestehe gerne ein, dass die Hauptaufgaben der Architekten, Ingenieure und Unternehmer nicht den sprachlichen Bereich betreffen. Ich stelle aber auch fest, dass die Einsicht in das eigene sprachliche Ungenügen in der Regel fehlt, dass eine redaktionelle Überarbeitung durch sprachlich geübtere Fachleute unerwünscht ist und dass deren Kritik meist brüsk abgelehnt wird, ohne eine sprachlich-fachliche Auseinandersetzung, sondern lediglich mit der Begründung: «Wir haben das schon immer so gesagt», und Deutsch kann man ja schliesslich selber. Auch das Anonymitätsgefühl, das die Mitglieder einer Kommission geniessen, spielt da eine gewisse Rolle; von einer Einzelperson zu vertretende Texte sind fast immer von höherer sprachlicher Qualität.

Interessant ist auch der Aspekt, dass der SIA (um zur Illustration der Problematik einen den SI+A-Lesern nahestehenden Bereich herbeizuziehen) für seine Normungstätigkeit je eine Kommission eingesetzt hat, welche die Qualität der Übersetzungen ins Französische bzw. ins Italienische zu überwachen hat. Aber niemand kümmert sich um die Qualität der deutschsprachigen Originalfassungen.

Fürwahr ein hartes Urteil, aber ich kann die Berechtigung meiner Kritik belegen und habe das seit Jahren gegenüber den zuständigen Stellen auch getan, leider weitgehend erfolglos. Ob mir wohl hier ein paar Müsterchen gestattet sind?

- «Unterhaltsbedürftige Bauteile» wären ein Fall für das Sozialamt; gemeint waren jedoch Bauwerksteile, bei denen zukünftig mit Unterhaltsarbeiten gerechnet werden muss.
- «Das der Projektierung zugrundegelegte Mauerwerk...»: Der Projektierung ist in der Regel ein Projektierungsauftrag zugrundegelegt, kein Mauerwerk. Gemeint war «das im Projekt vorgesehene Mauerwerk...».
- «Als statisch zulässiger Spannungszustand dürfen im unbewehrten Mauerwerk nur Druckgewölbe angenommen werden»: Wenn man das so interpretiert, wie es geschrieben steht, ist ein Druckgewölbe ein statisch zulässiger Spannungszustand; gemeint war: «Bei unbewehrtem Mauerwerk ist ein statischer Spannungszustand nur bei Druckgewölben zulässig.»

Ich könnte diese Beispiele aus der schweizerischen Normungssprache der letzten zehn Jahre fast unbegrenzt vermehren.

Den an dieser Stelle früher gemachten kompetenten Äusserungen anderer Autoren zur Frage der Qualität technischer Übersetzungen kann ich bloss beifügen: Auf der Grundlage von Schwach- und Dummdeutsch kämpft der beste Übersetzer weitgehend auf verlorenem Posten. Sein Werk soll ja auch nach Möglichkeit dieselben «Qualitäten» wie der Originaltext aufweisen.

Heinz Joss, dipl. Arch. ETH/SIA, Dällikon

Dritte Ausbautappe ETH Höggerberg

Zu den Beiträgen in SI+A 24, 11. 6. 1998

Der SIA setzte sich mit dem Leistungsmodell 95 u.a. das Ziel, den Phasen vor dem Vorprojekt grössere Bedeutung zu geben. Das erscheint sehr begrüssenswert, werden in den Phasen «Strategische Planung» und «Vorstudien» doch meist wesentliche Entscheidungen für das ganze Projekt gefällt und die Gestaltung von Gebäudeanlagen stark beeinflusst. Konsequenterweise sollte man daher in Zukunft auch die massgebenden Bearbeiter in diesen anfänglichen Phasen namentlich angeben, nicht nur die Akteure späterer Phasen wie Entwurfsverfasser, Statiker usw.

In diesem Sinne möchten wir das sehr lesenswerte SI+A-Heft «Dritte Ausbautappe ETH Höggerberg» wie folgt ergänzen: Beauftragt mit der Strategischen Planung war das Büro Planconsult, Basel¹ (Projektleiter *J. Wiegand*). Bearbeitet wurde das Projekt mit Hilfe der Methode der Strategischen Wertanalyse (SWA). Dazu gehörte die Zusammenarbeit mit einer Projektgruppe bestehend aus *S. Erny*, Prof. *A. Henz*, Prof. *W. Hunziker*, Prof. *R. Hütter*, Prof. *P. Meyer*, Prof. *H. Primas*, *D. Schäfer* und *Cb. Stokar*. Ch. Stokar vom Amt für Bundesbauten bildete den Motor des nicht ganz einfachen Unterfangens.

Dazu muss man wissen, dass ab 1970 alle Versuche scheiterten, für den Weiterausbau des Höggerbergs eine Richtplanung zu erarbeiten. Erst dem genannten Projektteam gelang es 1987, eine Strategische Planung zu erarbeiten, welche die Basis für die 3. Ausbautappe legte. Auch die Grössenordnung dieser Etappe wurde durch Prognose- und Programmarbeiten von Planconsult massgeblich beeinflusst. *J. Wiegand*, Dr. Ing., Planconsult W+B AG, Basel

¹Siehe Publikation Richtplanung Höggerberg, Phase I. Untersuchungen und Planungen im Auftrage des Amtes für Bundesbauten durch Planconsult, 26. Februar 1987.